

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 59 (2002)

Heft: 2: Gender Studies : Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik,
Wissenschaft, Gesellschaft und Museen

Vorwort: Gender Studies : Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik,
Wissenschaft, Gesellschaft und Museen : Kolloquium im
Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 31. August 2001

Autor: Keller, Christine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gender Studies. Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Museen

Kolloquium im Schweizerischen Landesmuseum Zürich, 31. August 2001

Einleitung

von CHRISTINE KELLER

Was sind Gender Studies und warum interessiert uns das?

Gender Studies, eine in unterschiedlichen Disziplinen und vor allem interdisziplinär aktuelle Forschungsrichtung, umfassen die Untersuchung von Geschlecht im sozialen Verhältnis in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. 1968 wurde der Begriff «gender» als Bezeichnung für das soziale Geschlecht von Weiblichkeit und Männlichkeit gegenüber dem biologischen Geschlecht eingeführt.

Widmete man sich lange Zeit dem Anliegen, auch den Frauen eine Geschichte zu geben, so reicht heute die Konzentration auf die Situation der Frau nicht mehr aus. Allerdings geht es nun nicht darum, der Männergeschichte einfach den Frauenanteil hinzuzufügen. Es braucht eine kritische Auseinandersetzung mit der Lebenssituation beider Geschlechter, der Frauen, Männer und auch der Kinder und ihrer gegenseitigen Beziehung zueinander. Dabei gilt es unter anderem, ihre hierarchische und machtpolitische Stellung aufzudecken und darzustellen. In jeder Epoche gab es Normen, welche die unterschiedlichen Rollen, Positionen, Möglichkeiten und die Machtverteilung zwischen Frauen und Männern bestimmt haben. So sind die Geschlechterrollen und Geschlechteridentitäten Ergebnisse kultureller und gesellschaftlicher Konstruktionen.

Kulturhistorische Museen haben unter anderem die Aufgabe, Geschichte umfassend darzustellen. Die Vermittlung der Geschlechtergeschichte ist Teil dieser Geschichte – hier besteht nach wie vor grosser Nachholbedarf.

Zwei wissenschaftliche Veranstaltungen zu Gender Studies im musealen Kontext

Im Rahmen der Gleichstellungsarbeit am Schweizerischen Landesmuseum und im Hinblick auf die neue inhaltliche Ausrichtung von dessen Dauerausstellung fand im Kreuzgang des Landesmuseums am 31. August 2001 ein Kolloquium zum Thema «Gender Studies. Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Museen» statt.

Diese öffentliche Veranstaltung schloss an ein Symposium vom 24. Juni des Vorjahres 2000 an, welches sich vorwiegend der Situation der Frau und der Präsenz der Geschichte der Frauen im Sinne einer Standortbestimmung in Museen widmete. «Present but not visible», so der Titel jener Veranstaltung, sollte die Präsenz von Frauen



Abb. 1 Das Ehepaar Geiger. Fotografie von Adolf Geiger, Basel, um 1910/1920. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

in Museen und gleichzeitig die Unsichtbarkeit ihrer Geschichte und Geschichten in den Sammlungen und Ausstellungen thematisieren. Dorothee Rippmann referierte zum Thema «frauen – macht – museen», die Direktorin des Frauen Museums Bonn, Marianne Pitzen, blickte auf 20 Jahre Frauen Museum zurück, und Barbara Welter äusserte sich zur Frage «Weiblich? Männlich? – Geschlechtergeschichtliche Ansätze in kulturhistorischen Museen».¹ Mit diesem dritten Beitrag wurden die Weichen für eine weiterführende Diskussion von der reinen Frauengeschichte hin zur Geschlechtergeschichte gestellt. Die auf beide Geschlechter fokussierte Thematik bewirkte zudem eine interdisziplinäre Öffnung.

Das ganztägige Kolloquium «Gender Studies. Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Museen» vom 31. August 2001 war in einen thematischen und in einen gesellschaftspolitischen Teil gegliedert. Während der thematische Teil epochenspezifische Beiträge zur Geschlechtergeschichte vorwiegend aus der Museumssicht zum Inhalt hatte, stand der Nachmittag ganz im Zeichen der Aussensicht: Aspekte zur Geschlechtergeschichte aus Wissenschaft, Gesellschaft und Politik wurden aufgegriffen und auf dem Podium diskutiert. Als Moderatorin führte Franziska Baetcke durch die Tagung.²

Irmgard Bauer legte dar, mit welchen auf Heldentaten ausgerichteten und somit einseitig geprägten Bildern Urgeschichte bisher vermittelt wurde und wie es anhand von Beispielen aus der Dauerausstellung im Museum für Urgeschichte(n) in Zug auch anders gehen könnte – nämlich mit einem Blick auf die Geschichte beider Geschlechter und auf die Geschichte der ganzen Familie. Es folgten Beiträge von Dione Flühler über das Verhältnis der Geschlechter im Mittelalter und von Elisabeth Joris über das Rollenverhalten der Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Einen Einblick in die Gegenwart und Ausblick in die Zukunft gewährte Marion Strunk mit ihren Ausführungen zum Thema der Identitäten in der Kunst. Diese Beiträge hatten zum Ziel, zu zeigen, inwiefern die vorgelegten Ansätze in einer Ausstellung, in einem Museum auch umgesetzt werden können.

Von den Standpunkten aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft erhoffte sich das Landesmuseum Impulse bezüglich erwünschter Themen und Aspekte im Bereich Geschlechtergeschichte, die ein kulturgeschichtliches Museum heute und in Zukunft aufgreifen und vermitteln sollte.

Andrea Maihofer stellte die Begriffsdefinition und den Forschungsbereich in den Vordergrund und schlug als Thema, das sich für eine museale Umsetzung besonders eignen würde, die Familie, deren Wandel und räumliches Umfeld vor. Ueli Mäder thematisierte Gender Aspekte im Alter, und Bundesrätin Ruth Dreifuss verdeutlichte in einem abschliessenden Statement, ausgehend von einem Zitat aus Bert Brechts «Fragen eines lesenden Arbeiters», den nach wie vor männerzentrierten Blick auf die Geschichte und unterstrich die Bedeutung des Gender Ansatzes für den Gleichstellungsprozess.

Im Anschluss an die vielseitigen Beiträge entwickelte sich eine angeregte Diskussion über Bedeutung und eigentlichen Inhalt des Begriffs Gender und über die Frage, wo und wie Gender in einer musealen Ausstellung umgesetzt werden kann und soll. Im Mittelpunkt der offen geführten Debatte stand schliesslich die aktuelle Situation der Gender Studies in der Schweiz. Wie Andrea Maihofer als Inhaberin des ersten Lehrstuhls für Gender Studies in der Schweiz darlegte, handelt es sich hierbei um eine Fachrichtung, die sich erst noch behaupten muss: Im Jahre 2001 wurde einerseits der Lehrstuhl für Gender Studies an der

Universität Basel eingerichtet, andererseits aber erfuhr noch im selben Jahr ein Antrag für die Realisierung eines nationalen Forschungsprojekts in Gender Studies eine Absage, was zeigt, dass die Geschlechterforschung und ihre Umsetzung in der Schweiz noch in den Anfängen stecken. Bundesrätin Ruth Dreifuss erwartet von der Gender-Forschung wichtige Impulse für den Gleichstellungsprozess und vertrat die Meinung, dass, da die Geschichte und Geschichten der Frauen noch immer nur allzu oft in Vergessenheit geraten würden, gerade die Kulturinstitutionen der Forderung nach angemessener Berücksichtigung des Frauenanteils nachkommen sollten.

Da der Einbezug der Geschlechtergeschichte in der Dauerausstellung des Schweizerischen Landesmuseums bisher nur ansatzweise erkennbar ist, wird man hier eine massgebliche Erweiterung mit essentiellen Beiträgen in dieser Richtung leisten müssen. Schliesslich wurde angeregt, dass sich die Museen generell zum Ziel setzen sollten, Gender als ein verbindliches Qualitätskriterium für ihre Präsentationen zu erklären, gibt es doch in allen Epochen und Bereichen kaum ein Thema, bei welchem Geschlecht im sozialen Sinn keine Rolle spielen würde.

Das Kolloquium hat gezeigt, dass diese Art Begegnung und Austausch zwischen Museen, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft für die Museen unter Berücksichtigung der Aussensicht nur von Vorteil sein kann und letztlich auch vom Publikum sehr geschätzt wird. Gerade die Vertreterinnen und Vertreter der Universitäten begrüsst es, dass auch die Museen die Diskussion zur Geschlechterforschung und -geschichte aufgreifen und in einen grösseren Zusammenhang stellen. Das Museum ist ein Ort, an welchem die theoretischen Überlegungen zu Gender praktisch umgesetzt und veranschaulicht werden können. Umso mehr dient es der Sache, sich vermehrt interdisziplinären Begegnungen zu öffnen. Das Schweizerische Landesmuseum sieht dies als Chance, Erfahrungen und Kenntnisse von aussen in die Planung der inhaltlichen Neuausrichtung des Museums aufzunehmen. Ziel könnte es sein, dass wir im «Neuen Landesmuseum» nicht mehr über die Notwendigkeit der Geschlechtergeschichte diskutieren müssen, sondern dass wir die Anliegen der Gender Studies in Zukunft als etwas Selbstverständliches erachten und thematisieren.

ANMERKUNGEN

- ¹ Dieser Beitrag von Barbara Welter wurde, ergänzend zu den Referaten des Kolloquiums vom 31. August 2001, in die vorliegende Ausgabe der ZAK (S. 103–108) aufgenommen.
- ² An dieser Stelle sei Franziska Baetcke für die kritische Durchsicht und die inhaltlichen Ergänzungen zum vorliegenden Beitrag herzlich gedankt.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb.1: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.